



„Es geht um mehr.“ - Predigt zu Mt 25,14-30

Liebe Gemeinde,

13 Trillionen 224 Billionen 567 Milliarden 778 Millionen Taler und 16 Kreuzer besitzt die reichste Ente der Welt momentan. Das zumindest war im „Micky Maus Spezial“ zum 65. Geburtstag von Dagobert Duck nachzulesen. Ich hoffe ihr wisst, wer Dagobert Duck ist? Er ist der Geizhals aus Entenhausen, gerne auch „Onkel Dagobert“ genannt und zusammen mit seinem Neffen Donald Duck eine der berühmtesten Disney-Comic-Figuren der Welt. In den Comic-Geschichten ist Dagobert Duck unfassbar reich. In Sachen Anlagestrategie aber scheint er ein absoluter Stümper zu sein. Die meisten Ökonomen würden wohl die Hände über dem Kopf zusammenschlagen: Denn das gesamte Vermögen von Dagobert Duck liegt im heimischen Tresor - und wir wissen ja alle: Die Inflation lässt Geld nach und nach schrumpfen, wenn man es nicht gewinnbringend anlegt in verschiedene Investments. Weil Dagobert Duck aber viel mehr Angst vor den Panzerknackern hat als vor der Inflation, behält er sein Geld lieber in seinem Geldspeicher und gönnt sich hin und wieder ein Bad in seinen goldenen Münzen. Nun gut: Soviel zu Dagobert Duck, um ihn soll es heute ja nicht in der Predigt gehen. Aber es geht ums Geld. Oder besser: Um Kapital. Wir haben den Predigttext für heute bereits in der Schriftlesung gehört, das Gleichnis vom anvertrauten Geld - wie man es hier und da in Übersetzungen lesen kann. Und ich sage es gleich vorne weg: Es mutet etwas nach theologischem Selbstmord an, über dieses Gleichnis zu predigen. Denn sieht man allein in die Auslegungsgeschichte dieses Bibelwortes über die letzten Jahrhunderte hinein, merkt man, wie die Theologen und Ökonomen und Kapitalisten und Sozialisten an ihre Grenze mit diesem Gleichnis stoßen. Es ist auch etwas verstörend und je mehr man sich damit beschäftigt, desto mehr Ärgernisse bringt es hervor. Umso mehr lohnt es sich, hineinzuschauen in dieses Gleichnis. Und weil es sehr dicht ist, müssen wir ein wenig sortieren am Anfang, um was es denn geht. Schauen wir gemeinsam, was genau in diesem Gleichnis passiert. — **„Ein Herr ging für längere Zeit außer Landes.“**, so beginnt unser Text. Und dieser Herr schien sehr viel Geld zu haben. Und wie das so ist: Geld ist noch schöner, wenn es mehr wird. Also verteilt er sein Vermögen an seine drei Knechte. Die Höhe des Vermögens, das jeder Knecht erhält, spielt im Grunde für unsere Geschichte keine Rolle. Der erste Knecht erhält 5 Talent. Der zweite 2. Und der dritte 1 Talent. Es heißt: Jeder bekam nach seinen Fähigkeiten. Hier lauert schon das erste Ärgernis. Wieso eigentlich erhalten nicht alle Knechte gleich viel Talent? Das wäre doch gerecht. Und ein Vergleichswert. Bereits hier also wird Ungerechtigkeit und Konkurrenzkampf geschürt. Der nämlich, der am wenigsten Talent erhält, weiss doch, dass die anderen mehr erhalten haben. Und wenn sie so viele Vermögen zur Verwaltung bekommen nach ihren Fähigkeiten, dann heisst das doch für den dritten: Er, der dritte Knecht, besitzt anscheinend nicht so viele Fähigkeiten wie die anderen zwei Knechte, sonst hätte er ja mehr als 1 Talent erhalten. Ja, es stinkt die Ungerechtigkeit des Herrn! Aber: Es ist nun eben so. Wir halten fest: Jeder bekommt nach seinen Fähigkeiten unterschiedlich Vermögen in die Hand. Und so geht der Herr. Für eine lange Zeit. Als dieser Herr nun wiederkommt, ruft er seine drei Knechte zu sich und verlangt Rechenschaft darüber, was sie mit diesem anvertrauten Geld angestellt haben. Der erste Knecht nun mit den 5 Talenten sagt, er habe 5 dazugewonnen. Tolle Rendite. So auch der zweite Knecht mit den 2 anvertrauten Talenten: Er hat 2 Talente hinzugewonnen. Genauso eine tolle Rendite. Und der Herr? Er lobt das Verhalten der beiden. Sie seien gute und treue Knechte. Da tut sich in mir bereits das zweite Ärgernis hervor: Der Herr lobt das Geschäft, also sind wir ehrlich: den Wucher der beiden. Denn das vermehrte Geld der ersten beiden Knechte ist ja nicht einfach vom Himmel gefallen. Irgendwo und bei irgendwem müssen sie ihr Geld ja vermehrt haben. Und bei jemand anderem wird dieses Geld nun fehlen. Einen finanziellen Erfolg kann man meistens nur durch Übervorteilung eines anderen erlangen. Der Herr lobt diese beiden Knechte für ihr Verhalten, das sie das Vermögen vermehrt haben. Und das überrascht. Gerade bei den alttestamentlichen Propheten ist eines der Hauptthemen die Kritik am Zinsnehmen. Im Wissen eben, dass Anhäufung, also Reichtum einiger zur Armut von vielen führt. Dazu erinnere ich euch an unsere heutige alttestamentliche Schriftlesung vom Propheten Habakuk: **„Wehe dem, der anhäuft, was ihm nicht gehört! Und der sich belastet mit Pfandgeschäften! Denn du selbst hast viele Nationen ausgeplündert; ausplündern werden dich alle, die übrig geblieben sind.“** Die Propheten reden Klartext, was das Einnehmen von Zinsen betrifft: Wer Arme bedrückt, lädt Blutschuld auf sich. Nun, um wieder auf unser Gleichnis zurückzukommen: Der Herr befindet diese Geldgeschäfte für gut. Beide Knechte werden nicht nur gelobt, nein, sie erhalten beide für ihr Geschäft auch noch eine einzigartige Anerkennung: Der Herr wird sie über vieles setzen, wie es heißt. Was für ein zweites, riesiges Ärgernis an diesem Text. Belohnung durch Übervorteilung. — Und nun zu dem dritten Knecht. Und auf dem ruht ja auch alle Aufmerksamkeit. Aus Furcht hat er sein Talent in der Erde vergraben. Und so wie es war, gibt er es dem Herrn zurück. That's it. Liebe Geschwister, an dieser Haltung des 3. Knechtes ist nichts verkehrt. Im Gegenteil: Dieser dritte Knecht hat sich eigentlich ganz und gar richtig verhalten. Weil: In der Antike galt das Eingraben von Geld als die sicherste Art der Aufbewahrung von anvertrautem Gut. Der Knecht hat also richtig gehandelt. Am Ende aber ist er der Verlierer. Ja, noch viel schlimmer: Er ist der Verdammte. Nicht nur, dass ihm jetzt alles weggenommen wird, was er hat, nein, er wird noch in die Finsternis hinausgeworfen, in der Heulen und Zähneklappern sind. Und über allem thront dann die Moral dieser Geschichte, mein drittes Ärgernis, wenn es heißt: **„Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat.“** Der Satz scheint zu bestätigen, was wir in der realen Welt erleben: Die Reichen werden reicher, die Armen haben zum Schluss nichts mehr. Der Reiche siegt, der Arme verliert. Was für ein Text, da, in der Bibel! Und jetzt stellt sich die Frage: War Jesus, der dieses Gleichnis erzählt, doch ein

knallharter Unternehmer und Kapitalist? Der Gewinnmaximierung für und gute Anlagestrategien für richtig erachtet? Ich würde sagen: Ja! Jesus - ein knallharter Kapitalist. Er will Vermehrung des Kapitals. Die wesentliche Frage aber ist doch die: Von welchem Kapital, von welchem Vermögen, das vermehrt werden soll, reden wir eigentlich? Ihr Lieben, aus meiner Sicht wurde an dieser Stelle bislang bei der Auslegung dieses Gleichnisses ein Aspekt nicht wirklich betrachtet. Denn oft deutete man dieses Gleichnis dahingehend, wie Jesus über das Thema Geld oder Geldvermehrung denken würde oder man deutete die Talente in diesem Gleichnis als die eigenen Gaben, die es zu vermehren gilt. Ich glaube aber, dass das hier nicht ganz zutrifft. Ein Gleichnis, wie es Jesus immer wieder erzählt, will ja den Hörer symbolhaft auf etwas hinweisen. Das Vermögen hier ist ein Symbol für etwas anderes. Aber für was? Dazu sollten wir schauen, wo genau unser Gleichnis steht. Und es steht im 25. Kapitel des MtEv und dieses Kapitel ist inhaltlich quasi das „Finale“ des MtEv. Es ist *das* Kapitel, wo es um das endzeitliche Geschehen geht, das Kapitel, das den Blick auf das Weltgericht lenkt. Und nun fängt dieses Gleichnis auch an, Sinn zu machen, wenn wir es im grösseren Zusammenhang betrachten: Der Herr, von dem im Text gesagt wird, dass er außer Landes ist, ist Jesus selbst. Er ist derzeit nicht in der Welt. Wir warten noch auf seine Rückkehr. Aber - wie dann auch im Gleichnis beschrieben - wird er einmal zurückkehren. Und das Gleichnis macht deutlich: Wenn der Herr einmal zurückkommt, dann ist da nicht nur Spass und Freude. Denn - genau wie bei den drei Knechten - werden wir Rechenschaft abgeben müssen. Wenn der Herr wiederkommt, wird er auch uns nach dem anvertrauten Gut fragen, das er in unsere Hände gelegt hat. Nach seinem Vermögen. Er wird uns fragen, ob wir „kapitalistisch“ gehandelt haben, sprich: ob wir sein Vermögen vermehrt haben. Aber nun: Welches Vermögen ist denn gemeint? Was hat der Herr uns hinterlassen? Die Antwort, was das Vermögen sein soll, finden wir meines Erachtens gleich im Anschluss an unser Gleichnis, immer noch im selben Kapitel 25. Das, was Jesus uns in die Hände gelegt hat, solange er außer Landes ist, sind schlicht: Seine Menschen. Genauer gesagt: Die Geringsten. Die, denen er - als er noch *im* Lande war - eine Stimme gegeben hat. Jesus sagt so: **„Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.“** Wenn der Herr also wiederkommt, wird er uns, laut MtEv, genau danach fragen: Ich war hungrig, habt ihr mir zu essen gegeben? Ich war durstig, habt ihr mir zu trinken gegeben? Ich war fremd, habt ihr mich aufgenommen? Ich war nackt, habt ihr mich bekleidet? Ich war krank, habt ihr euch meiner angenommen? Ich war im Gefängnis, seid ihr zu mir gekommen? Ja, liebe Geschwister, wir sollen kapitalistisch handeln! Und zwar darin, dass mehr Menschen ein Zuhause und Kleidung haben, dass mehr Menschen nicht hungrig ins Bett gehen müssen, dass mehr Ausgestossene mit einem würdigen Blick angeschaut werden. Wir sollen vermehren - aber eben Frieden, Gerechtigkeit, Würde, Hilfe. Ja, es geht um das Vermehren der neuen Welt Gottes, schon hier auf Erden. Das Erbe nicht nur zu verwalten, sondern zu vermehren. Das, was Jesus in dieser Welt als Sohn Gottes begonnen hat! Und zwar solange, bis der Herr, der noch außer Landes ist, wiederkommt. Ja, danach wird uns der Herr uns fragen. Und somit ist das Gleichnis absolut keine leichte Kost. Denn es erinnert uns, dass wir hier nicht in einer Art Wartesaal leben, als würden uns die Dinge nichts angehen. Gottes Frage wird einmal sein: Wofür hast du eigentlich gelebt? Was hast du mit meinem Vermögen gemacht, das ich dir in die Hände gegeben habe? Diese Frage kann einen durchaus unter Druck setzen, das gebe ich zu. Aber: Dass Jesus nichts unmenschliches oder übermenschliches von uns verlangt, zeigt im Grunde die Tatsache, dass er jedem nach seinen Fähigkeiten gegeben hat. Das, was ursprünglich mein 1. Ärgernis war, nämlich die ungleiche Verteilung des Vermögens bei den Knechten, wird nun für uns zur Entlastung! Jesus mutet keinem zu viel zu, eben *weil* jeder genauso viel bekommen hat, wie er vermag. Nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten. Keiner muss unmenschlich über seine Grenzen gehen, um das Vermögen, was ihm anvertraut ist, zu vermehren. Der Herr überfordert seine Knechte nicht, es geht ihm nur darum, die Nachfolge ernst zu meinen: Was ist dir möglich, dass in deiner Welt das Reich Gottes vermehrt wird? Frieden, Gerechtigkeit, Liebe in diese Welt gebracht wird? Liebe Geschwister, heute morgen sollten wir uns anfragen lassen, in welchem von den drei Knechten wir uns wiederfinden: Sind wir wie die beiden ersten, denen viel anvertraut ist, die aber auch vermehren? Oder neigen wir zu dem dritten, der in die Erde vergräbt, der zwar gut verwaltet, was er hat, der aber auf Sicherheit geht, nichts falsch machen will, damit aber auch hinter seinen Möglichkeiten bleibt? Ja, ich denke: Jesus möchte nicht mehr und nicht weniger, als dass wir lernen, auch mal etwas zu wagen! Etwas riskieren. Mit dem anvertrauten Vermögen Gottes spielen, damit es mehr gibt: mehr von Jesu Frieden, mehr von Jesu Gerechtigkeit, mehr von Jesu Liebe in dieser geschundenen Welt. Und vielleicht braucht es manchmal gar nicht so viel, dass das Reich Gottes in unserer eigenen Welt wachsen kann. Wie würde sich deine Welt verändern, das Reich Gottes vermehren, wenn du statt Abgrenzung und Härte einen Weg des Nachgebens wählst? Um des anderen willen? Dich selbst oder die eigenen Überzeugungen auch mal zurückstellst, zugunsten eines grösseren Friedens? Den Stolz überwindest und Güte walten lässt? Hin und wieder mal die Komfortzone verlassen, die Komfortzone unseres eigenen Handelns und Denkens über unsere Mitmenschen. Sei es am Arbeitsplatz, in der Familie oder Partnerschaft. Ja, liebe Gemeinde, der Auftrag steht: Jesus möchte Vermehrung seines Vermögens. Vermehrung seiner Haltung gegenüber den Menschen, Vermehrung des Friedens und der Liebe zueinander. Vermehre, was in dir ist. Nicht grenzenlos. Das muss keiner von uns leisten. Immer nur nach den eigenen Fähigkeiten. Die aber haben wir alle. Und manchmal reicht es, etwas wenigens dazu tun, damit im Kleinen Grosses entsteht - darum geht es. — Und übrigens, zum Schluss, muss dringend noch gesagt werden: Am Ende war es dem Herrn egal, *wieviel* jeder vermehrt hat. Die Höhe des Geldbetrages spielte absolut keine Rolle. Das Wichtigste war, *dass* etwas vermehrt wurde. Gehen wir in diesem Geist in unsere nächste Woche, durch unseren Alltag. Riskiere mal etwas. Verschenke, was in dir ist, von was du selbst auch lebst: Liebe, Geduld, Frieden, Güte, Gerechtigkeit. Mögen wir das Wenige, was wir tun können, vermehren. Auf dass diese Welt immer wieder etwas von Gottes neuer Welt erlebt. Amen.